

Straßen – Namen – Widerstand

Wege in Charlottenburg-Nord

Nach Menschen des Widerstandes gegen die NS-Herrschaft benannte Straßen, Plätze, Schulen und Brücken in der Gedenkregion Charlottenburg-Nord/Plötzensee.

Vorbemerkung

In der Gedenkregion Charlottenburg-Nord/Plötzensee sind Straßen, Plätze, Brücken und Schulen nach Menschen benannt, die im Widerstand gegen die Nazi-Herrschaft aktiv waren.

Im Jahr 1991 gab die Ev. Kirchengemeinde Charlottenburg-Nord die Broschüre „Straßen – Namen – Widerstand. Wege in Charlottenburg-Nord“ heraus, in der die Namensgeberinnen und -geber kurz vorgestellt werden. Auf diesem Heft beruht die vorliegende Zusammenstellung. Die Texte schrieb Heike Schönemann, die im Rahmen einer ABM-Maßnahme die Broschüre erstellt hat. (Einige sachliche Fehler wurden stillschweigend korrigiert, die Orthographie z.T. angepasst.)

Einige Personen fehlten in der Broschüre von 1991, z.B. weil die Straßen und Brücken, die nach ihnen benannt wurden, noch nicht ihre heutigen Namen trugen oder noch nicht existierten. Einige wurden wohl auch schlicht übersehen. Sie werden hier mit neuformulierten Texten vorgestellt (in der Übersichts-Liste mit einem Sternchen gekennzeichnet).

Da die Urheberrechte der Fotos, die in der Broschüre abgedruckt waren, nicht durchgängig geklärt sind, haben wir die Bilder hier weggelassen.

Michael Maillard, März 2018

Übersicht

<u>Nr.</u>	<u>Namen (alphabetisch)</u>	<u>Name der Straße, Schule usw.</u>
1	Buchholz , Peter*	Buchholzweg
2	Dahrendorf , Gustav	Dahrendorfzeile
3	Delp , Alfred	Delpzeile
4	Gloeden , Lilo	Gloedenpfad
5	Goerdeler , Carl Friedrich	Goerdelerdamm, Goerdelersteig
6	Groß , Nikolaus	Nikolaus-Groß-Weg
7	Habermann , Max	Habermannzeile
8	Haeften , Hans-Bernd von	Haeftenzeile
9	Haeften , Werner von	Haeftenzeile
10	Halem , Nikolaus-Christoph von	Halemweg
11	Heilmann , Ernst	Heilmannring
12	Hertz , Paul	Paul-Hertz-Siedlung
13	Hofacker , Caesar von	Hofackerzeile
14	Hüttig , Richard	Hüttigpfad
15	Kaiser , Jakob	Jakob-Kaiser-Platz
16	Kirchner , Johanna	Kirchnerpfad
17	Klausing , Friedrich Karl	Klausingring
18	Letterhaus , Bernhard	Letterhausweg
19	Leuninger , Franz	Leuningerpfad
20	Lichtenberg , Bernhard	Bernhard-Lichtenberg-Straße

21	Maaß , Herrmann	Herrmann-Maaß-Brücke
22	Moltke , Helmuth James von	Helmuth-James-von-Moltke-Grundschule
23	Olbricht , Friedrich	Friedrich-Olbricht-Damm
24	Poelchau , Harald Poelchau , Dorothee*	Stadtteilzentrum „Dorothee und Harald Poelchau“; ehem. Poelchau-Oberschule
25	Popitz , Johannes	Popitzweg
26	Reichwein , Adolf	Reichweindamm
27	Schneppenhorst , Ernst	Schneppenhorstweg
28	Schumacher , Kurt	Kurt-Schumacher-Damm
29	Schwamb , Ludwig	Schwambzeile
30	Schwerin von Schwanefeld , Ulrich-Wilhelm	Schwanefeldstraße
31	Stieff , Hellmuth	Stieffring
32	Strünck , Theodor	Strünckweg
33	Teichgräber , Richard	Teichgräberzeile
34	Terwiel , Maria	Terwielsteig
35	Trott zu Solz, Adam von*	Adam-von-Trott-Straße
36	Weltlinger , Siegmund*	Weltlingerbrücke
37	Wiersich , Oswald	Wiersichweg
38	Wirmer , Josef	Wirmerzeile
39	Witzleben , Erwin von*	Erwin-von-Witzleben-Grundschule
40	Zehden , Emmy*	Emmy-Zehden-Weg

** Mit Sternchen versehen: Namen, die in der Broschüre von 1991 fehlen und hier neu aufgenommen sind.*

Anhang

41	Geleitwort zur Broschüre „Straßen – Namen – Widerstand“ (1991), Pfr. Volkhard Schliski-Schultke
42	Einleitung zur Broschüre von 1991
43	Mit dem Bus 123 durch die Gedenkregion

Peter Buchholz wurde am 31. Januar 1888 in Eisbach bei Bonn geboren. Er studierte Philosophie und Theologie und wurde am 10. August 1911 im Kölner Dom zum Priester geweiht. Im Ersten Weltkrieg war er als Divisionspfarrer an der Front. Danach wurde er Kaplan in Essen.

1926 wurde Peter Buchholz zum Strafanstaltspfarrer in Essen berufen. Dort hatte er ab 1933 schon Kontakt auch zu politischen Gefangenen des NS-Regimes. 1941 wurde er Gefängnispfarrer in Düsseldorf und 1943 schließlich katholischer Oberpfarrer im Hinrichtungsgefängnis Plötzensee.

Peter Buchholz kümmerte sich in dieser Zeit aufopferungsvoll um die Gefangenen, besonders um die zum Tode verurteilten. Neben dem geistlichen Beistand, den er Christen aller Konfessionen und Nationalitäten leistete, versorgte Buchholz die Gefangenen auch heimlich mit Lebensmitteln und überbrachte Botschaften von Angehörigen. Mehrere Tausend Menschen hat er in den letzten Stunden vor der Hinrichtung begleitet. Dabei musste er immer wieder gegen Einschränkungen der Seelsorge an politischen Gefangenen kämpfen. So war es ihm verboten, die Menschen, die im Zusammenhang mit dem 20. Juli 1944 zum Tode verurteilt worden waren, vor ihrer Hinrichtung zu sprechen. Als einzige Möglichkeit blieb ihm, ihnen hinter einer Säule stehend die Generalabsolution zu spenden, als sie zum Hinrichtungsschuppen geführt wurden.

Nach dem Krieg wurde Peter Buchholz auf Betreiben ehemaliger politischer Häftlinge in den eigens geschaffenen "Beirat für kirchliche Angelegenheiten" im Berliner Magistrat berufen. Daneben hielt er in zahlreichen Vorträgen und Rundfunkansprachen das Andenken an die Menschen, die in Plötzensee hingerichtet wurden, wach und bemühte sich um den geistlichen Wiederaufbau. 1946 ging er zurück nach Düsseldorf, wo er wieder als Gefängnisseelsorger arbeitete, bis er 1953 in den Ruhestand trat.

Peter Buchholz starb am 4. Mai 1963 in Bonn.

Text: Jennifer Krumm, 2013

→ Buchholzweg

*Im Gewerbegebiet am Saatwinkler Damm, nahe der Gedenkstätte Plötzensee.
Gleichnamige Haltestelle des Busses 123*

Gustav Dahrendorf wurde am 8. Februar 1901 in Hamburg geboren. Nach seiner Lehre als Kaufmann arbeitete er einige Zeit in der Geschäftsstelle des Zentralverbandes der Angestellten. 1924 ging er als Berichterstatter zum "Hamburger Echo" und war bis 1933 Mitglied der Redaktion.

Er engagierte sich schon früh in der sozialistischen Arbeiterjugend und später in der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, der er seit 1918 angehörte. 1932 wurde er als jüngster Abgeordneter in den Deutschen Reichstag gewählt.

Nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten im Januar 1933 wurde Dahrendorf drei Monate in das Konzentrationslager Fuhlsbüttel eingesperrt. Nach seiner Freilassung lebte er in Berlin und schuf sich als Geschäftsführer im Kohलगroßhandel eine neue Existenz. Er benutzte seine beruflichen Reisen, um illegale politische Verbindungen zu früheren Parteifreunden aufrechtzuerhalten. Dahrendorf beteiligte sich an der Umsturzpla-

nung der Gruppen um Beck (militärischer Widerstand) und Goerdeler (konservativer Widerstand).

Nach dem missglückten Attentats- und Staatsstreichversuch vom 20. Juli 1944 entdeckte die Gestapo in einem abgefangenen Telegramm von Männern des Widerstands Dahrendorfs Namen. Er wurde verhaftet und am 20. Oktober vom "Volksgerichtshof" wegen "Nichtanzeige eines hochverräterischen Unternehmens" zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt.

Am 27. April 1945 wurde er durch sowjetische Truppen aus dem Zuchthaus Brandenburg befreit. Nach dem Krieg widersetzte er sich in der sowjetischen Besatzungszone der Zwangsvereinigung von KPD und SPD zur SED und fand nach seiner Flucht nach Hamburg eine neue Aufgabe in der Entwicklung der Konsumgenossenschaften.

Gustav Dahrendorf starb am 30. Oktober 1954 in Braunlage an den Folgen der Haft.

Text: Heike Schönemann, 1991

→ **Dahrendorfzeile**

Wohnsiedlung Charlottenburg-Nord, Querstraße zum Heilmannring. Gleichnamige Haltestelle des Busses 123

Wer war ...

... Alfred Delp?

3

Alfred Delp wurde am 15. September 1907 in Mannheim geboren. Nach dem Abitur trat er mit 18 Jahren dem Jesuitenorden bei. Der Orden wurde ab 1935 von den Nationalsozialisten bekämpft, dennoch gab es zahlreiche Ordensmitglieder wie Delp, die keinen Hehl aus ihrer Abneigung gegen die Nationalsozialisten machten.

Bevor Delp 1937 zum Priester geweiht wurde, promovierte er zum Doktor der Philosophie. Von 1937 bis 1941 war er Mitarbeiter des Jesuitenblattes "Stimme der Zeit" und hielt Lehrveranstaltungen ab. 1939 erhielt Delp eine Pfarrstelle in München, die er bis zu seiner Verhaftung innehatte.

1942 schloss er sich dem Kreisauer Kreis (Widerstandsgruppe um Moltke) an. Er nahm an Besprechungen zur Vorbereitung einer Neuordnung Deutschlands nach dem Ende der nationalsozialistischen Diktatur teil.

Nach dem missglückten Attentats- und Staatsstreichversuch vom 20. Juli 1944 wurde Delp am 28. Juli verhaftet und am 11. Januar 1945 vom "Volksgerichtshof" zum Tode verurteilt. In der Adventszeit 1944 gelang es Pater Delp trotz gefesselter Hände, Gedanken und Überlegungen aufzuzeichnen. Sie konnten aus der Haftanstalt geschmuggelt werden und wurden später unter dem Titel "Im Angesicht des Todes" gedruckt.

Alfred Delp wurde am 2. Februar 1945 im Hinrichtungsschuppen von Plötzensee ermordet.

Text: Heike Schönemann, 1991

→ **Delpzeile**

Paul-Hertz-Siedlung, Querstraße zur Bernhard-Lichtenberg-Straße. Nähe Gedenkkirche Maria Regina Martyrum (Gedenkplatte in der Krypta)

Wer war ...

... Lilo Gloeden?

4

Lilo Gloeden wurde am 19. Dezember 1903 in Köln geboren. Nach dem Abitur studierte sie Rechtswissenschaften.

Während der nationalsozialistischen Diktatur versteckte sie in ihrer Wohnung Opfer der Judenverfolgung und des politischen Terrors. Nach dem missglückten Attentats- und Staatsstreichversuch vom 20. Juli 1944 wurde es Lilo Gloeden zum Verhängnis, dass sie in ihrer Wohnung sechs Wochen lang einen ihr unbekanntem Mitverschworenen, General Lindemann, beherbergte. Aufgrund einer Denunziation wurde er am 3. September 1944 in ihrer Wohnung festgenommen. Die Nationalsozialisten hatten für seine Ergreifung eine Belohnung von einer Million Reichsmark ausgesetzt.

Lilo Gloeden, ihr Ehemann Erich und ihre Mutter, Elisabeth Kunitzky, wurden verhaftet. Bei den Verhören versuchte Erich Gloeden, die beiden Frauen zu schützen. Am 27. November 1944 wurde er zum Tode verurteilt. Daraufhin erklärte Lilo Gloeden, dass ihr bekannt war, einen Mitverschworenen des 20. Juli 1944 beherbergt zu haben, denn sie wollte den gleichen Weg wie ihr Ehemann gehen. Dem schloss sich ihre Mutter an.

Lilo Gloeden, Erich Gloeden und Elisabeth Kunitzky wurden am 30. November 1944 in Abständen von je zwei Minuten im Hinrichtungsschuppen von Plötzensee ermordet.

Text: Heike Schönemann, 1991

→ **Gloedenpfad**

Paul-Hertz-Siedlung, Nähe Gedenkkirche Plötzensee. Gleichnamige Haltestelle des Busses 123

Wer war...

... Carl Friedrich Goerdeler?

5

Carl Friedrich Goerdeler wurde am 31. Juli 1884 in Schneidemühl (Westpreußen) geboren. Nach dem Jurastudium ging er in den Verwaltungsdienst. Von 1930 bis 1937 war er Oberbürgermeister von Leipzig. Außerdem übte er bis 1935 das Amt des Reichspreiskommissars aus. In dieser Funktion sprach er sich gegen die Wiederaufrüstung und auch gegen den Antisemitismus aus.

Als er sich im Herbst 1936 auf einer Auslandsreise befand, wurde in Leipzig von den Nazis ein Denkmal des jüdischen Komponisten Mendelssohn entfernt. Goerdeler nahm dies zum Anlass, von seinem Amt als Bürgermeister zurückzutreten.

Im April 1934 wurde Goerdeler als Berater der Robert Bosch GmbH tätig und unternahm in Deutschland und im Ausland ausgedehnte Reisen. Dabei warb er für seine politischen Vorstellungen, die sich gegen die Ziele der Nationalsozialisten richteten. Ab 1938 war er einer der führenden Männer des bürgerlich-konservativen Widerstands gegen Hitler und nach einem gelungenen Staatsstreich sollte er Reichskanzler werden. Sein Hang, Denkschriften und Personallisten zu entwerfen und aufzuheben, erwies sich nach dem Scheitern des Attentats- und des Staatsstreichversuches vom 20. Juli 1944 als verhängnisvoll und trug dazu bei, andere Mitglieder des Widerstands zu belasten.

Goerdeler wurde bereits vor dem 20. Juli 1944 von der Gestapo gesucht, so dass er untertauchen musste. Er wurde denunziert, am 12. August 1944 verhaftet und am 8. September 1944 vom "Volksgerichtshof" zum Tode verurteilt.

Carl Friedrich Goerdeler wurde am 2. Februar 1945 im Hinrichtungsschuppen von Plötzensee ermordet.

Text: Heike Schönemann, 1991

→ **Goerdelerdamm**

Geht vom Jakob-Kaiser-Platz ab. Auffahrt zur A100. Gleichnamige Haltestelle des Busses 123

→ **Goerdelersteig**

Fuß- und Radfahrerbrücke über die Autobahn (Stadtring A100), verbindet die Paul-Hertz-Siedlung mit der „Mierendorffinsel“.

Wer war ...

... Nikolaus Groß?

6

Nikolaus Groß wurde am 30. September 1898 in Hattingen (Ruhr) geboren. Nach Beendigung der Volksschule arbeitete er zunächst in einem Walzwerk und seit 1915 als Bergmann auf einer Zeche. 1917 schloss sich Groß der christlichen Bergarbeiterbewegung an und wurde Gewerkschaftssekretär. 1927 übernahm er die Redaktion der "Westdeutschen Arbeiterzeitung", die nach dem Verbot 1933 in "Ketteler Wacht" umbenannt wurde.

Groß widersetzte sich dem Nationalsozialismus von Anfang an. Als 1938 die "Ketteler Wacht" verboten wurde, brachte er seine Überzeugung in kleineren Kreisen und persönlichen Gesprächen vor. Er bemühte sich gemeinsam mit anderen Vertrauensleuten um den Ausbau eines Verbindungsnetzes innerhalb der christlichen Gewerkschaft und katholischen Arbeitervereine als Vorbereitung zum Sturz des Nationalsozialismus. Groß wurde mehrmals verhaftet und verhört.

Nach dem missglückten Attentats- und Staatsstreichversuch vom 20. Juli 1944 wurde Groß am 12. August 1944 verhaftet und vom "Volksgerichtshof" am 15. Januar 1945 zum Tode verurteilt.

Nikolaus Groß wurde am 23. Januar 1945 im Hinrichtungsschuppen von Plötzensee ermordet.

Text: Heike Schönemann, 1991

→ **Nikolaus-Groß-Weg**

Geht vom Siemensdamm ab

Wer war ...

... Max Habermann?

7

Max Habermann wurde am 21. März 1885 in Hamburg geboren. Als junger Buchhändler trat er 1907 in den Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband (DHV) ein und wurde einer der führenden Funktionäre. Von 1918 bis 1933 gehörte er zum Vorstand des DHV und war gleichzeitig Vorstandsmitglied des Deutschen Gewerkschaftsbundes und des Bundes Christlicher Gewerkschaften.

Im April 1933 wurde Habermann von den Nationalsozialisten aus seinen Ämtern entfernt und unter Hausarrest gestellt. Er zählte zu den wenigen deutschnationalen Gewerkschaftlern, die von vornherein den Nationalsozialismus mit all seinen Erscheinungen aus tiefer Überzeugung ablehnten. Seit den blutigen Ereignissen des sogenannten Röhm-Putsches 1934 zählte Habermann zu den entschiedenen Gegnern des nationalsozialistischen Regimes.

Er begann in Berlin, wo er ein Geschäft für Büroartikel eröffnet hatte, Oppositionelle aus der christlichen Gewerkschaftsbewegung um sich zu sammeln. Außerdem knüpfte er Kontakte zu Widerstandskämpfern aus anderen Kreisen. Seit 1938 hatte er auch Verbindung zur Militäropposition.

Nach dem missglückten Attentats- und Staatsstreichversuch vom 20. Juli 1944 fand Habermann zunächst Zuflucht in Bielefeld, wurde dann aber von der Gestapo aufgespürt und verhaftet.

Max Habermann setzte seinem Leben im Gefängnis Gifhorn am 30. Oktober 1944 ein Ende, um keine Namen preisgeben zu müssen.

Text: Heike Schönemann, 1991

→ **Habermannzeile**

in der Wohnsiedlung Charlottenburg-Nord, Querstraße des Heilmannrings. Gleichnamige Haltestelle des Busses 123

Wer war ...

... Hans-Bernd von Haeffen?

8

Hans-Bernd von Haeffen wurde am 18. Dezember 1905 in Berlin geboren. Er studierte Rechtswissenschaften und trat 1933 ins Auswärtige Amt in Berlin ein. Er verfolgte die Machtübernahme durch die Nationalsozialisten mit innerem Entsetzen. Nach wechselnden Stationen als Diplomat im Ausland kehrte er 1940 wieder nach Berlin zurück. Dort wirkte er als Legationsrat in der kulturpolitischen Abteilung des Auswärtigen Amtes. Haeffen zählte dort zu den ranghöchsten Beamten, die der Opposition nahestanden. Er hatte indirekte Verbindungen zum Kreisauer Kreis (Widerstandsgruppe um Moltke) und war aktives Mitglied der Bekennenden Kirche in Dahlem. Als Christ lehnte er den politischen Mord und damit ein Attentat auf Hitler ab. Trotz großer Vorbehalte hielt er sich aber am 20. Juli 1944 im Auswärtigen Amt bereit, um in den Stunden nach dem Attentat mit Hilfe zuverlässiger Diplomaten die Amtsführung zu übernehmen. Nach dem missglückten Attentats- und Staatsstreichversuch vom 20. Juli 1944 wurde er am 23. Juli 1944 verhaftet und vom "Volksgerichtshof" am 15. August 1944 zum Tode verurteilt. Hans-Bernd von Haeffen wurde noch am selben Tag im Hinrichtungsschuppen von Plötzensee ermordet.

Text: Heike Schönemann, 1991

→ **Haeffenzeile**

in der Wohnsiedlung Charlottenburg-Nord; Querstraße des Heckerdamms, Nähe Sühne-Christi-Kirche

Wer war ...

... Werner von Haeffen?

9

Werner von Haeffen wurde am 9. Oktober 1908 in Berlin geboren. Hier studierte er Rechtswissenschaften. Danach arbeitete er als Syndikus bei einer Hamburger Bank. 1939 wurde Haeffen zum Kriegsdienst einberufen. 1942 wurde er schwer verwundet. Nach seiner Genesung wirkte er als Adjutant bei General Friedrich Olbricht. Wenig später wurde er Ordonnanzoffizier bei Stauffenberg. Im Sommer 1944 half er Stauffenberg bei der Vorbereitung des Attentats auf Hitler und begleitete ihn am 20. Juli 1944 ins Führerhauptquartier in Ostpreußen. Er trug die Tasche mit dem Sprengstoff und half Stauffenberg, die Bombe zu schärfen. Nach der Explosion versuchte er außerdem, ein belastendes zweites Sprengstoffpaket verschwinden zu lassen. Nach dem Attentatsversuch kehrte er mit Stauffenberg nach Berlin in das Oberkommando des Heeres im Bendlerblock zurück. Nach dem Scheitern des Attentats- und Staatsstreichversuches vom 20. Juli 1944 gehörte er zu den ersten Opfern.

Text: Heike Schönemann, 1991

→ **Haeffenzeile**

in der Wohnsiedlung Charlottenburg-Nord; Querstraße des Heckerdamms, Nähe Sühne-Christi-Kirche

Nikolaus-Christoph von Halem wurde am 15. März 1905 in Schwetz an der Weichsel geboren. Er studierte Rechtswissenschaften. Seine Tätigkeit als Jurist im Staatsdienst beendete er 1933. Er wollte keinen Eid auf Hitler leisten. Danach widmete er sich kaufmännischen Aufgaben.

Halem begann, Menschen zum Aufstand gegen Hitler zu sammeln und Verbindungen zwischen oppositionellen Gruppen herzustellen. Für Halem gab es keine Ausrede: "Nur feige Charaktere behaupten, dass man sich nicht politisch exponieren dürfe, wenn man Frau und Kinder hat Schon 1936 wurde Halem zum ersten Mal unter dem Verdacht konspirativer Beziehungen verhaftet. Es gelang ihm aber, bald wieder freizukommen.

Seit 1941 vertrat er die Meinung, dass nur die Beseitigung Hitlers durch ein Attentat eine Veränderung der Verhältnisse herbeiführen könne. Seine Hoffnung setzte er auf Beppo Römer, einen ehemaligen bayerischen Generalstabshauptmann, der nach zeitweiliger Hinwendung zu Hitler ein erbitterter Gegner wurde. Als Römer Anfang 1942 verhaftet wurde, deckte man seine Kontakte zu Halem auf.

Am 26. Februar 1942 wurde Halem endgültig verhaftet. Sein Leidensweg führte ihn durch zehn verschiedene Gefängnisse und Konzentrationslager. Dort ist er auf die grausamste Weise gefoltert worden. Am 16. Juni 1944, zweieinhalb Jahre nach seiner Verhaftung, wurde er vom "Volksgerichtshof" zum Tode verurteilt.

Nikolaus-Christoph von Halem wurde am 9. Oktober 1944 im Zuchthaus Brandenburg ermordet.

Text: Heike Schönemann, 1991

→ **Halemweg**

in der Wohnsiedlung Charlottenburg-Nord. Gedenktafel im gleichnamigen U-Bahnhof (über der Rolltreppe). Am Halemweg befindet sich die Sühne-Christi-Kirche (Ecke Toeplerstraße).

Ernst Heilmann wurde am 13. April 1881 in Berlin geboren. Er hatte Rechts- und Staatswissenschaft studiert. 1902 legte er das Erste Examen ab. Nachdem bekannt wurde, dass er der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands beigetreten war, blieb ihm der Weg in den Staatsdienst versperrt. Er arbeitete dann als Parlaments-Berichterstatter für sozialdemokratische Zeitungen.

1919 wurde er in die Verfassungsgebende Länderversammlung Preußens gewählt. Danach gehörte er dem preußischen Landtag bis 1933 an. Von 1928 bis 1933 war er auch Mitglied des Reichstages. Er zählte zu den wirkungsvollsten Rednern im Abwehrkampf gegen die Nationalsozialisten. Heilmann war bereit, mit allen parlamentarischen, aber auch außerparlamentarischen Mitteln die Republik zu verteidigen.

Heilmann wurde am 26. Juni 1933 verhaftet. Sein Leidensweg führte ihn durch verschiedene Gefängnisse und Konzentrationslager. Im September 1938 kam er in das Konzentrationslager Buchenwald, wo er fürchterliche Quälereien erdulden musste. Sein Schicksal unterstand der persönlichen Entscheidung des Reichsführers der SS, Heinrich Himmler.

Text: Heike Schönemann, 1991

→ **Heilmannring**

in der Wohnsiedlung Charlottenburg-Nord. Gleichnamige Haltestelle des Busses 123

Paul Hertz wurde am 23. Juni 1888 in Worms geboren. Nach Abschluss der Mittelschule begann er 1903 eine Ausbildung als Kaufmann. 1904 trat er dem "Zentralverband der Handlungsgehilfen Deutschlands" bei, ein Jahr später wurde er Mitglied der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Ab 1906 erlernte er praktische Verbandsarbeit im Zentralverband, wo er bis 1910 arbeitete. Neben dieser praktischen Tätigkeit bildete er sich durch Kurse und Selbststudium weiter. Im Winter 1910/11 begann er mit dem Studium der Nationalökonomie, welches er im Februar 1914 mit der Promotion abschloss. 1914 ging er in die Redaktion der "Leipziger Volkszeitung", bis er sich im August 1914 freiwillig zum Kriegsdienst meldete.

Er trat 1917 der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands bei und war ab 1919 Stadtverordneter von Charlottenburg. Von 1920 bis 1925 gehörte er dem Reichstag an. Nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten 1933 wurde er in den Parteivorstand der SPD gewählt.

Nach dem Verbot der Partei emigrierte er mit anderen Mitgliedern des Parteivorstands nach Prag. Aufgrund der Sudetenkrise mußte er Prag 1938 verlassen und landete Ende 1939 in den Vereinigten Staaten.

Ende 1949 holte ihn Ernst Reuter nach Berlin. Er wurde Senator für Wirtschaft und Finanzen und war als solcher auch für den Wohnungsbau zuständig.

Paul Hertz starb am 23. Oktober 1961 in Berlin.

Text: Heike Schönemann, 1991

→ **Paul-Hertz-Siedlung**

1962-1965 errichtete Wohnsiedlung im östlichen Teil von Charlottenburg-Nord mit ca. 6000 Einwohnern in rund 3200 Wohnungen. Am nördlichen Rand der Siedlung befinden sich die Gedenkkirchen Maria Regina Martyrum (Heckerdamm 230) und Plötzensee (Heckerdamm 226).

Cäsar von Hofacker wurde am 2. März 1896 geboren. Er studierte Jura und schloss sein Studium 1925 mit der Promotion ab. Danach arbeitete er in der Berliner Verwaltung der Vereinigten Stahlwerke AG.

1938 wurde Hofacker als Reserveoffizier einberufen. Nach der Besetzung Frankreichs wurde er Leiter des Referats Stahl und Eisen des Verwaltungsstabes in Paris. Seine Opposition zum Nationalsozialismus begann mit dem sogenannten Röm- Putsch 1934 und wurde durch die Judenverfolgung noch verstärkt, die ihn mit tiefer Abscheu erfüllte.

Im Herbst 1943 wurde Hofacker Adjutant des Militärbefehlshabers in Frankreich, General von Stülpnagel. Er war der wichtigste Verbindungsmann zu den Verschwörern um seinen Vetter Stauffenberg. Am 20. Juli 1944 veranlasste er Stülpnagel, den Befehl auszugeben, die Führer des SD und der SS und 1200 ihrer Untergebenen in Gewahrsam zu nehmen. Am 25. Juli 1944 wurde er in Paris verhaftet, nach Berlin gebracht und am 30. August 1944 vom "Volksgerichtshof" zum Tode verurteilt.

Cäsar von Hofacker wurde am 20. Dezember 1944 im Hinrichtungsschuppen von Plötzensee ermordet.

Text: Heike Schönemann, 1991

→ **Hofackerzeile**

in der Wohnsiedlung Charlottenburg-Nord, Querstraße des Heilmannrings. Gleichnamige Haltestelle des Busses 123

Wer war ...

... **Richard Hüttig?**

14

Richard Hüttig wurde am 18. März 1908 in Bottendorf geboren. Er war der Erste, der in Plötzensee von den Nationalsozialisten aus politischen Gründen hingerichtet wurde.

Hüttig war Mitglied der Kommunistischen Partei Deutschlands und lebte seit 1928 in Berlin. Hier war er Leiter einer antifaschistischen Häuserschutzorganisation in Charlottenburg, die zum Schutz vor Übergriffen von SA und SS gegründet worden war.

Kurz nach der Machtübernahme 1933 durch die Nationalsozialisten kam es zu einer Auseinandersetzung zwischen dieser Häuserschutzorganisation und dem berüchtigten SA-Sturm 33 in der Charlottenburger Wallstraße, der heutigen Zillestraße. Bei einer der zahlreichen Schießereien kam ein SS-Scharführer ums Leben. Beim Prozess vor einem Sondergericht konnte Hüttig in diesem Zusammenhang nichts nachgewiesen werden. Trotzdem wurde er am 16. Februar 1934 zum Tode verurteilt.

Richard Hüttig wurde am 14. Juni 1934 im Hinrichtungsschuppen von Plötzensee ermordet.

Text: Heike Schönemann, 1991

→ **Hüttigpfad**

Am Hüttigpfad liegt die Gedenkstätte Plötzensee. Die Benennung der Straße erfolgte bereits 1950.

Wer war ...

... **Jakob Kaiser?**

15

Jakob Kaiser wurde am 8. Februar 1888 in Hammelburg geboren. Er war von Beruf gelernter Buchbinder. Vor dem Ersten Weltkrieg stieß er zur katholischen Arbeiter- und Gesellenbewegung und wurde 1921 Geschäftsführer im Generalsekretariat des christlichen gewerkschaftlichen Gesamtverbandes. Er galt in der Weimarer Republik als führender Vertreter der christlichen Gewerkschaftsbewegung.

Kaiser gehörte schon früh zu den entschiedensten Gegnern der Nationalsozialisten. Von 1933 bis 1944 arbeitete er im Untergrund, d.h. er widmete sich ganz dem Widerstand gegen Hitler. Kaiser und seine Familie lebten in dieser Zeit nur von der Unterstützung durch Freunde.

Seit Beginn der nationalsozialistischen Herrschaft hatte er enge Verbindungen zu anderen ehemaligen Funktionären der von den Nationalsozialisten zerschlagenen Gewerkschaften. Er setzte sich für die Einheitsgewerkschaft ein und um ihn sammelte sich ein Kreis von Gleichgesinnten, der bald engen Kontakt zu Goerdeler (konservativer Widerstand) hatte.

Nach dem Attentats- und Staatsstreichversuch vom 20. Juli 1944 konnte Kaiser, der von der Gestapo gesucht wurde, untertauchen. Er überlebte das Kriegsende und war einer der Mitbegründer der CDU in Berlin. Von 1949 bis 1957 gehörte er den Kabinetten von Adenauer als Minister für Gesamtdeutsche Fragen an.

Jakob Kaiser starb im Jahre 1961.

Text: Heike Schönemann, 1991

→ **Jakob-Kaiser-Platz**

Gleichnamiger U-Bahnhof und Haltestelle u.a. des Busses 123

Johanna Kirchner wurde am 24. März 1889 in Frankfurt am Main geboren. Sie kam aus einer alten sozialdemokratischen Familie und trat mit 14 Jahren in die sozialistische Arbeiterjugend ein. Johanna Kirchner erlernte einen kaufmännischen Beruf. In Frankfurt am Main baute sie die Arbeiterwohlfahrt mit auf und gehörte zur Leitung der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Sie verfasste Zeitungsberichte über Partei- und Gewerkschaftskongresse.

Nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten 1933 lebte sie bis 1935 in Forbach an der französisch-deutschen Grenze. Als Funktionärin der sozialdemokratischen Partei hatte sie die Aufgabe, an dieser Grenzstelle die Verbindung mit Sozialdemokraten in Deutschland aufrechtzuerhalten. Außerdem verhalf sie Gefährdeten zur Flucht und organisierte Hilfe für Verhaftete. 1935 konnte sie nach Frankreich entkommen und unterstützte dort deutsche Emigranten.

Nach dem Angriff deutscher Truppen auf Frankreich wurde sie interniert, konnte aber mit Hilfe französischer Freunde entkommen. 1942 wurde sie von der Vichy-Regierung an die Gestapo ausgeliefert. 1943 verurteilte der "Volksgerichtshof" Johanna Kirchner zu einer Zuchthausstrafe von 10 Jahren. Nachdem sie ein Jahr im Zuchthaus Cottbus verbracht hatte, wurde das Verfahren gegen sie Anfang 1944 wieder eröffnet. Das Urteil wurde am 20. April 1944 zur Todesstrafe umgewandelt.

Johanna Kirchner wurde am 9. Juni 1944 im Hinrichtungsschuppen von Plötzensee ermordet.

Text: Heike Schönemann, 1991

→ **Kirchnerpfad**

in der Paul-Hertz-Siedlung. Querstraße der Bernhard-Lichtenberg-Straße

Friedrich Karl Klausung wurde am 24. Mai 1920 in München geboren. Er gehörte den evangelischen Pfadfindern an, die aber nach 1933 in die Hitlerjugend eingegliedert wurden. Nach dem Abitur 1938 wurde er ein halbes Jahr zum Reichsarbeitsdienst eingezogen und ging anschließend als Berufssoldat zur Wehrmacht.

Nach seiner Teilnahme am Polen- und Frankreichfeldzug beförderte man Klausung zum Offizier. 1943 wurde er aufgrund einer schweren Verletzung, die er in der Sowjetunion erhalten hatte, nach Deutschland zurückversetzt.

Wie viele Berufssoldaten stand auch Klausung dem Nationalsozialismus zunächst nicht ablehnend gegenüber. Aufgrund seiner Erfahrungen an der Front und seiner frühzeitigen schweren Verletzung kamen ihm jedoch zunehmend Zweifel am Sinn des Krieges. Die wachsende Distanz zum nationalsozialistischen Regime wurde durch Gespräche mit einem älteren Freund, Fritz von der Schulenburg, der dem militärischen Widerstand angehörte, verstärkt. Klausung schloss sich dem militärischen Widerstand an.

Einige Zeit wirkte er als Adjutant Stauffenbergs. Am 20. Juli 1944 war er am Staatsstreichversuch in der Bendlerstraße beteiligt. Er erlebte die Verhaftung und Erschießung Stauffenbergs, konnte aber selbst noch in der Nacht entkommen. Nach langem inneren Ringen stellte er sich freiwillig. Am 8. August 1944 wurde er vom "Volksgerichtshof" zum Tode verurteilt.

Friedrich Karl Klausling wurde noch am selben Tag im Hinrichtungsschuppen von Plötzensee ermordet.

Text: Heike Schönemann, 1991

→ **Klauslingring**

in der Paul-Hertz-Siedlung, Nebenstraße der Bernhard-Lichtenberg-Straße

Wer war ...

... Bernhard Letterhaus?

18

Bernhard Letterhaus wurde am 10. Juli 1894 in Wuppertal-Barmen geboren. Er besuchte die Volksschule und machte dann eine Lehre in der Textilindustrie. Letterhaus zählt zu den bedeutendsten katholischen Gewerkschaftsführern. Von 1921 bis 1927 war er im Zentralverband Christlicher Textilarbeiter tätig. Er war außerdem Mitglied der Zentrumsparterie und zahlreicher katholischer Arbeitervereine, wobei sein besonderes Interesse Bildungsfragen galt. Seit 1928 gehörte er dem preußischen Landtag an.

Er erkannte schon früh die Gefahr, die vom Nationalsozialismus ausging. Nach 1933 warb Letterhaus heimlich in katholischen Kreisen für den Widerstand gegen das NS-Regime. Er wurde mehrfach verhört. 1939 wurde er zur Wehrmacht eingezogen und diente als Hauptmann in der Abwehr. Hier verstärkte er seine Kontakte mit anderen Widerstandskämpfern (Goerdeler, Kaiser, Moltke). Letterhaus billigte den Anschlag auf Hitlers Leben. In der Verhaftungswelle nach dem missglückten Attentats- und Staatsstreichversuch vom 20. Juli 1944 wurde er am 25. Juli 1944 festgenommen und vom "Volksgerichtshof" am 13. November 1944 zum Tode verurteilt.

Bernhard Letterhaus wurde am 14. November 1944 im Hinrichtungsschuppen von Plötzensee ermordet.

Text: Heike Schönemann, 1991

→ **Letterhausweg**

zwischen Heilmannring und Siemensdamm

Wer war ...

... Franz Leuninger?

19

Franz Leuninger wurde am 28. Dezember 1898 in Mengerskirchen geboren. Nach der Schule arbeitete er zunächst als Bauhilfsarbeiter und später als Maurer. Da ihm keine Berufsausbildung möglich war, bildete er sich in Abendkursen fort.

1923 wurde er Sekretär des Christlichen Bauarbeiterverbandes in Aachen und später Generalsekretär des Christlichen Metallarbeiterverbandes. Außerdem war er von 1930 bis 1933 Stadtverordneter der Zentrumsparterie in Breslau. Nach der Zerschlagung der Gewerkschaften am 2. Mai 1933 wurde er Geschäftsführer bei der privaten schlesischen Wohnungsbaugesellschaft "Deutsches Heim".

Im Widerstand arbeitete Leuninger mit der Gruppe um Goerdeler (konservativer Widerstand) und Beck (militärischer Widerstand) zusammen. Seit 1933 hatte er außerdem ständigen Kontakt zu Kaiser (gewerkschaftlicher Widerstand).

Am 27. September 1944 wurde er verhaftet und am 28. Februar 1945 vom "Volksgerichtshof" zum Tode verurteilt.

Franz Leuninger wurde am 1. März 1945 im Hinrichtungsschuppen von Plötzensee ermordet.

Text: Heike Schönemann, 1991

→ **Leuningerpfad**

in der Paul-Hertz-Siedlung, Nebenstraße des Reichweindammes

Bernhard Lichtenberg wurde am 3. Dezember 1875 in Ohlau in Niederschlesien geboren. Er studierte Theologie und wurde 1899 zum Priester geweiht. Seit 1900 war er in Berlin als Seelsorger tätig. Den Ersten Weltkrieg erlebte er als Feldgeistlicher.

Danach wirkte er einige Zeit als Stadtverordneter für die Zentrumspartei in Berlin. Im Jahre 1932 wurde er als Dompfarrer an die St. Hedwigskirche berufen. Sechs Jahre später wurde er zum Propst ernannt.

Judenverfolgung und Euthanasie (die Ermordung geistig und körperlich Behinderter) trieben Lichtenberg zum offenen Widerstand gegen das nationalsozialistische Regime. Seit dem Novemberpogrom 1938 schloss er die Juden ausdrücklich in die Gebete der Gemeinde ein. In seinen Predigten machte er immer wieder auf das von ihnen erfahrene Unrecht aufmerksam. Ihm wurde deshalb das Referat des Bischöflichen Hilfswerkes für nichtarische Christen übertragen.

Am 28. August 1941 sandte er einen Protestbrief an den Reichsgesundheitsführer Conti, in dem er sich über das Euthanasieprogramm beschwerte. Er forderte, dass der oberste Verantwortliche des Reiches sich für das Verbrechen des Mordes an Behinderten verantworten sollte.

Am 23. Oktober 1941 wurde er aufgrund einer Anzeige von zwei Studentinnen verhaftet. Man warf ihm vor, öffentlich für die Juden, die politisch Verfolgten und die alliierten Soldaten gebetet zu haben. Damit war Lichtenberg einer der ganz wenigen Priester, die öffentlich die Judenverfolgungen verurteilten. Im Mai 1942 wurde er zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt, die er in Tegel verbüßte.

Am 3. November 1943 starb Bernhard Lichtenberg auf dem Transport in das Konzentrationslager Dachau unter nicht geklärten Umständen.

Text: Heike Schönemann, 1991

→ **Bernhard-Lichtenberg-Straße**

in der Paul-Hertz-Siedlung. Gegenüber der Einmündung in den Heckerdamm befindet sich die Kath. Gedenkkirche Maria Regina Martyrum.

Hermann Maaß wurde am 23. Oktober 1897 in Bromberg geboren. Nach dem Abitur wurde er zum Kriegsdienst eingezogen. Ab 1918 studierte er Philosophie, Psychologie und Soziologie und schloss sein Studium mit der Lehramtsprüfung ab. Darüberhinaus machte er das Wohlfahrtspflegerexamen.

1924 übernahm der Sozialdemokrat die Geschäftsführung des "Reichsausschusses der deutschen Jugendverbände" und wurde Chefredakteur der Monatsschrift "Das junge Deutschland". 1933 wurde er seiner Stellungen enthoben.

Nach 1933 schloss Maaß sich der sozialdemokratischen Opposition an und wurde einer der engsten Mitarbeiter des ehemaligen hessischen Innenministers Leuschner beim Aufbau gewerkschaftlicher Widerstandszellen.

Nach dem missglückten Attentats- und Staatsstreichversuch vom 20. Juli 1944 wurde er am 8. August 1944 verhaftet und vom "Volksgerichtshof" am 20. Oktober 1944 zum Tode verurteilt.

Hermann Maaß wurde noch am selben Tag im Hinrichtungsschuppen von Plötzensee ermordet.

Text: Heike Schönemann, 1991

→ **Hermann-Maaß-Brücke**

Liegt im „Drei-Länder-Eck“ Charlottenburg-Tiergarten-Wedding, überquert den Verbindungskanal zum Westhafen und verbindet die Seestraße mit der Bundesautobahn (Stadtring A 100).

Wer war ...

... **Helmuth James Graf von Moltke?**

22

Helmuth James Graf von Moltke wurde am 11. März 1907 in Kreisau geboren. Der schlesische Gutsherr und in Berlin tätige Jurist lehnte den Nationalsozialismus von Anfang an ab. Dieser musste seiner Ansicht nach zwangsläufig zur Katastrophe führen. Schon bald nach der Machtübernahme im Januar 1933 sammelte er auf seinem Gut in Kreisau Menschen aus verschiedenen Schichten. Dieser Gruppe mit unterschiedlichen weltanschaulichen und politischen Richtungen ging es weniger um die Beseitigung Hitlers als vielmehr um die Schaffung einer neuen Ordnung für ein Deutschland nach Hitler. Mit Kriegsbeginn wirkte Moltke als Sachverständiger für Kriegs- und Völkerrecht im Oberkommando der Wehrmacht. Er nutzte seine Stellung, um Opfern des nationalsozialistischen Regimes, Kriegsgefangenen und Zwangsarbeitern ihr Los zu erleichtern. Außerdem unterhielt er geheime Kontakte zu den Westmächten. Am 19. Januar 1944 wurde Moltke verhaftet. Er hatte versucht, ein Mitglied einer anderen Oppositionsgruppe vor der bevorstehenden Verhaftung durch die Gestapo zu warnen. Nach dem missglückten Attentats- und Staatsstreichversuch vom 20. Juli 1944 wurde auch Moltke des Verrats bezichtigt, obwohl er an der Planung gar nicht beteiligt gewesen war. Auch ein Attentat lehnte er aus seiner christlichen Überzeugung heraus strikt ab. Deswegen wurde ihm bei seinem Prozess im Januar 1945 einzig und allein seine christliche Grundhaltung vorgeworfen. Am 11. Januar 1945 wurde er vom "Volksgerichtshof" zum Tode verurteilt. Helmuth James Graf von Moltke wurde am 23. Januar 1945 im Hinrichtungsschuppen von Plötzensee ermordet.

Text: Heike Schönemann, 1991

→ **Helmuth-James-von-Moltke-Grundschule**

Heckerdamm 221, gegenüber der Ev. Gedenkkirche Plötzensee

Wer war ...

... **Friedrich Olbricht?**

23

Friedrich Olbricht wurde am 4. Oktober 1888 in Leisnig in Sachsen geboren. Nach dem Besuch des Gymnasiums schlug er die Laufbahn des Berufssoldaten ein. Nach 1933 wurde er Stabschef der Dresdener Division und ab 1935 des in Dresden stationierten IV. Armeekorps. Bereits zu diesem Zeitpunkt unterhielt er freundschaftliche Beziehungen zu kritischen Militärs und zu Goerdeler (konservativer Widerstand). Vom November 1938 bis zum März 1940 war er Kommandeur der 24. Infanteriedivision und übernahm dann die Führung des Allgemeinen Heeresamtes im Oberkommando des Heeres im Bendlerblock in Berlin. General Olbricht war eine der Schlüsselfiguren der Verschwörung. Zusammen mit Stauffenberg plante er im Frühjahr 1944 die Operation "Walküre". Sie sah vor, dass Teile des Ersatzheeres auf Befehl der Widerstandskämpfer in Berlin entscheidende Positionen besetzen sollten.

Am 20. Juli 1944 befand sich Olbricht in seinem Berliner Büro im Bendlerblock, wo er "Wälküre" auslöste. Zu diesem Zeitpunkt war jedoch bereits durchgedrungen, dass das Attentat auf Hitler missglückt war. Es kam zu einer Gegenaktion, in deren Gefolge Olbricht festgenommen wurde. Er gehörte zu den ersten Opfern.

Friedrich Olbricht wurde in der Nacht zum 21. Juli 1944 im Hof des Bendlerblocks von einem Exekutionskommando erschossen.

Text: Heike Schönemann, 1991

→ **Friedrich-Olbricht-Damm**

Am Friedrich-Olbricht-Damm liegen die Plötzenseer Gefängnisse (heute: JVA Plötzensee und Jugendstrafanstalt)

Haltstellen des Busses 123: Friedrich-Olbricht-Damm/Heckerdamm; Friedrich-Olbricht-Damm/Saatwinkler Damm

Wer waren...

... Harald und Dorothee Poelchau?

24

Harald Poelchau wurde am 5. Oktober 1903 in Potsdam geboren. Nach dem Besuch eines humanistischen Gymnasiums begann er in Bethel das Studium der Theologie an der Kirchlichen Hochschule. Als Werkstudent lernte er in den Fabriken von Robert Bosch in Stuttgart die industrielle Arbeitswelt kennen. Nach dem theologischen Examen studierte er Wohlfahrtspflege und staatliche Fürsorgepolitik in Berlin.

Harald Poelchau zählte zu den wenigen Protestanten, die über die Bedeutung der Kirche in der Industrielwelt nachdachten und die kirchliche Fürsorge auf eine neue Grundlage stellen wollten. Deshalb stand er den religiösen Sozialisten nahe. Von 1933 an war Poelchau Gefängnispfarrer in Tegel, später auch in den Zuchthäusern und Hinrichtungsstätten Plötzensee und Brandenburg. Er stand vielen zum Tode verurteilten Gefangenen in ihrer letzten Stunde bei.

Er wurde 1941 von Hans-Bernd von Haefen in den Kreisauer Kreis (Widerstandsgruppe um Moltke) eingeführt und nahm an der ersten Kreisauer Tagung teil, ohne später von der Gestapo ermittelt zu werden. Sein Anliegen war insbesondere auf praktische Hilfe ausgerichtet. Seine Wohnung war für manchen politisch und rassistisch Verfolgten letzte Zuflucht. Seine Verbindungen zum Widerstand blieben weiterhin vor der Gestapo verborgen. Nach 1945 wirkte Harald Poelchau als erster Sozialpfarrer der Evangelischen Kirche Berlins. Er starb am 29. April 1972 in Berlin.

Text: Heike Schönemann, 1991

Harald Poelchaus Ehefrau Dorothee (6.6.1902-4.11.1977) war ebenfalls Nazi-Gegnerin und half u.a. untergetauchten Juden.

→ **Ehemalige Poelchau-Oberschule**

Halemweg 24 (bis 2015; seitdem: Sportschule im Olympiapark - Poelchau-Schule). Das Gebäude diente danach als Notaufnahmeeinrichtung für Geflüchtete; es steht z.Zt. leer und soll für Neubauten im „Bildungsstandort Charlottenburg-Nord“ abgerissen werden.

→ **Stadtteilzentrum Harald und Dorothee Poelchau**

Halemweg 18

Johannes Popitz wurde am 2. Dezember 1884 in Leipzig geboren. Nach dem Abitur studierte er Jura und Staatswissenschaften in Lausanne, Leipzig, Berlin und Halle. Seit 1919 war er im Reichsfinanzministerium tätig.

Nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten wurde der rechtskonservative Monarchist am 21. April 1933 preußischer Finanzminister. Er gehörte damit zu den höheren Repräsentanten des NS-Regimes. Sein Übergang zum aktiven Widerstand vollzog sich nach und nach. Am Anfang stand die Hilfe für bedrohte Menschen und sittliche Kritik an einzelnen Maßnahmen des Regimes. Nach dem Novemberprogramm 1938 bat er den preußischen Ministerpräsidenten Göring ohne Erfolg um seinen Abschied.

Über Goerdeler (konservativer Widerstand) fand Popitz den Anschluss an den militärischen Widerstand und unterstützte die Attentatspläne gegen Hitler. 1943 führte er Geheimgespräche mit Himmler, um dessen Unterstützung für einen Staatsstreich zu gewinnen. Nicht zuletzt deswegen ist Popitz eine sehr umstrittene Persönlichkeit des Widerstands.

Schon im Herbst 1943 wurde er dann überwacht. Verhaftet wurde er jedoch erst einen Tag nach dem missglückten Attentats- und Staatsstreichversuch vom 20. Juli 1944. Am 3. Oktober 1944 wurde er vom "Volksgerichtshof" zum Tode verurteilt.

Johannes Popitz wurde am 2. Februar 1945 im Hinrichtungsschuppen von Plötzensee ermordet.

Text: Heike Schönemann, 1991

→ **Popitzweg**

in der Wohnsiedlung Charlottenburg-Nord, gleichnamige Haltestelle des Busses 123

Adolf Reichwein wurde am 3. Oktober 1899 in Bad Ems geboren. Er studierte Philosophie, Geschichte und Volkswirtschaft. 1920 promovierte er zum Doktor der Philosophie. Reichwein war vom religiösen Sozialismus geprägt und trat 1930 unter dem Eindruck des erstarkenden Nationalsozialismus demonstrativ der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands bei.

1933 wurde Reichwein als Professor für Geschichte und Staatsbürgerkunde an der Pädagogischen Hochschule in Halle von den Nationalsozialisten entlassen. Danach verdiente er seinen Lebensunterhalt als Dorfschullehrer in Tiefensee bei Berlin.

Der Kulturpolitiker und Reformpädagoge war eine der führenden Persönlichkeiten des deutschen Widerstands. 1939 wurde Reichwein Museumspädagoge im Berliner Volkskundemuseum (Unter den Linden). Sein Büro diente als Ort geheimer Zusammenkünfte und Gespräche von Regimegegnern. Er gehörte dem Kreisauer Kreis (Widerstandsgruppe um Moltke) an.

Bei dem Versuch, Verbindung zum kommunistischen Widerstand herzustellen, wurde Reichwein am 4. Juli 1944 verhaftet. Einer der Kommunisten hatte sich als Gestapo-Spitzel erwiesen. Am 20. Oktober 1944 wurde er vom "Volksgerichtshof" zum Tode verurteilt.

Adolf Reichwein wurde noch am selben Tag im Hinrichtungsschuppen von Plötzensee ermordet.

Text: Heike Schönemann, 1991

→ **Reichweindamm**

in der Paul-Hertz-Siedlung, gleichnamige Haltestelle des Busses 123

Ernst Schneppenhorst wurde am 19. April 1881 in Krefeld geboren. Als Schreiner Geselle war er fünf Jahre auf Wanderschaft, bis er sich in Nürnberg als Kaufmann niederließ. Der Sozialdemokrat und Gewerkschaftsführer war von 1919 bis 1920 bayerischer Kriegsminister. Danach war er bis 1933 Mitglied des Landtages in Bayern und des Reichstages.

Nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten gehörte er dem sozialdemokratischen und gewerkschaftlichen Widerstand an. Er machte sich mit der Produktion von Bierzapfhähnen ohne größeren geschäftlichen Erfolg selbständig. 1936 nahm der ehemalige hessische Innenminister Leuschner die Produktion und den Vertrieb in die Hand. Schneppenhorst wurde sein Mitarbeiter beim Aufbau gewerkschaftlicher Widerstandszellen.

Im August 1944 wurde Schneppenhorst verhaftet.

Wenige Tage vor Kriegsende, in der Nacht vom 23. zum 24. April 1945, wurde er von der SS zusammen mit anderen Widerstandskämpfern aus dem Moabiter Gefängnis geholt und auf dem Trümmerfeld neben dem Gefängnis Lehrter Straße ermordet.

Text: Heike Schönemann, 1991

→ **Schneppenhorstweg**

in der Wohnsiedlung Charlottenburg-Nord

Kurt Schumacher wurde am 13. Oktober 1895 in Kulm in Westpreußen geboren. Nach dem Notabitur meldete er sich freiwillig zum Kriegsdienst. Im Dezember 1914 wurde er schwer verwundet und nach einer Armamputation 1915 aus dem Heer entlassen. Er begann mit dem Studium der Rechtswissenschaften und der Nationalökonomie. 1918 legte er in Berlin das erste juristische Staatsexamen ab.

Im Januar 1918 schloss er sich der Sozialdemokratie an. 1920 wurde er Redakteur der sozialdemokratischen Parteizeitung in Stuttgart, womit sein Weg als Berufspolitiker begann. Schumacher gehörte von 1924 bis 1931 dem Württembergischen Landtag und von 1930 bis 1933 dem Reichstag an. Dort warnte er immer wieder vor der drohenden Gefahr durch den Nationalsozialismus.

Anfang Juli 1933 wurde Schumacher verhaftet. Sein Leidensweg führte ihn in verschiedene Gefängnisse und Konzentrationslager. Erst im März 1943 wurde er entlassen.

Nach dem missglückten Attentats- und Staatsstreichversuch vom 20. Juli 1944 gehörte er zu den zahlreichen Oppositionspolitikern, die verhaftet und in verschiedene Konzentrationslager eingeliefert wurden. Nach seiner Entlassung im September 1944 begann für ihn die Vorbereitung auf die Zeit nach der Befreiung. Nach dem Krieg beteiligte er sich entscheidend am Wiederaufbau der SPD. Seit 1946 war er Parteivorsitzender und ab 1949 Oppositionsführer im Deutschen Bundestag.

Kurt Schumacher starb am 20. August 1952 in Bonn.

Text: Heike Schönemann, 1991

→ **Kurt-Schumacher-Damm**

Autobahn A111

Ludwig Schwamb wurde am 30. Juli 1890 geboren. Nach einem Jurastudium ließ er sich 1921 zunächst als Rechtsanwalt in Mainz nieder. Er war der erste Mainzer Rechtsanwalt, der der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands angehörte. Später wechselte er in den Verwaltungsdienst. Er wurde 1925 Regierungsrat in Oppenheim und 1928 Staatssekretär des hessischen Innenministers Leuschner. Dort schuf er die hessische Gemeindeordnung. Schwamb stand dem Nationalsozialismus ablehnend gegenüber. 1933 wurde er aus dem Staatsdienst entlassen. Danach war er als Jurist für die Berliner Schuhfabrik Tack tätig. Ab 1938 arbeitete er eng mit anderen Sozialdemokraten und Gewerkschaftern im Widerstand zusammen. Er stellte seine Wohnung in Berlin- Wilmersdorf für illegale Treffen zur Verfügung. Nach dem missglückten Attentats- und Staatsstreichversuch vom 20. Juli 1944 wurde er am 23. Juli 1944 verhaftet und vom "Volksgerichtshof" am 23. Januar 1945 zum Tode verurteilt. Ludwig Schwamb wurde noch am selben Tag im Hinrichtungsschuppen von Plötzensee ermordet.

Text: Heike Schönemann, 1991

→ **Schwambzeile**

in der Paul-Hertz-Siedlung, Querstraße des Reichweindammes

Ulrich-Wilhelm Schwerin von Schwanefeld wurde am 21. Dezember 1902 in Kopenhagen geboren. Eine Erbschaft machte ihn zum Großgrundbesitzer in Mecklenburg und Westpreußen. In München und Breslau studierte er Landwirtschaft.

1923 erlebte Schwerin den Hitlerputsch in München und verurteilte schon damals den Nationalsozialismus. Schon 1935 kam er zu der Erkenntnis, dass nur der gewaltsam herbeizuführende Tod Hitlers Deutschland vom Nationalsozialismus befreien würde. Seit dieser Zeit suchte er noch intensiver die Zusammenarbeit mit Widerstandsgruppen. 1938 wurde er während der Sudetenkrise der führende Verbindungsmann zwischen militärischen und zivilen Stellen.

Bei Ausbruch des Krieges 1939 wurde er zum Wehrdienst eingezogen und Ordonnanzoffizier bei General Witzleben. An dem im Frühjahr 1942 ausgearbeiteten Attentatsplan auf Hitler war er auch beteiligt. Nach der Verabschiedung Witzlebens 1942 musste er als "politisch nicht zuverlässig genug" seinen Posten aufgeben.

Danach widmete er seine ganze Kraft dem Sturz des Regimes. Obwohl er im Sommer 1944 das Attentat schon als zu spät ansah, um die deutsche Katastrophe abwenden zu können, beteiligte er sich trotzdem. Nach dem missglückten Attentats- und Staatsstreichversuch vom 20. Juli 1944 wurde er am 21. August 1944 verhaftet und vom "Volksgerichtshof" zum Tode verurteilt.

Ulrich-Wilhelm Schwerin von Schwanefeld wurde am 8. September 1944 im Hinrichtungsschuppen von Plötzensee ermordet.

Text: Heike Schönemann, 1991

→ **Schwanefeldstraße**

Querstraße des Friedrich-Olbricht-Dammes, bei den Plötzenseer Gefängnissen

Wer war ...

... Hellmuth Stieff?

31

Hellmuth Stieff wurde am 6. Juni 1901 in Deutsch-Eylau geboren. Er entschied sich für eine Laufbahn als Berufssoldat.

Nach dem Besuch der Infanterieschule München erhielt er 1922 das Leutnantspatent. 1927 wurde er in den Generalstab des Heeres versetzt und nach weiteren Beförderungen im Oktober 1942 als Generalmajor Chef der Organisationsabteilung im Generalstab des Heeres.

Diese Tätigkeit gab ihm die Möglichkeit, den für die Attentatsversuche auf Hitler im September 1943 und Juli 1944 benötigten Sprengstoff zur Verfügung zu halten. Stieff, der sich im Krieg als "Werkzeug eines despotischen Vernichtungswillens" fühlte, war stets auf Distanz zum Nationalsozialismus. Er äußerte sich bereits im November 1939 entsetzt über das zerstörte Warschau und die Ausrottung ganzer polnischer Geschlechter.

Nach dem missglückten Attentats- und Staatsstreichversuch vom 20. Juli 1944 wurde er noch im Juli verhaftet und am 8. August 1944 vom "Volksgerichtshof" zum Tode verurteilt. Hellmuth Stieff wurde noch am selben Tag im Hinrichtungsschuppen von Plötzensee ermordet.

Text: Heike Schönemann, 1991

→ **Stieffring**

Im Gewerbegebiet Saatwinkler Damm. Gleichnamige Haltestelle des Busses 123

Wer war ...

... Theodor Strünck?

32

Theodor Strünck wurde am 7. April 1885 in Prus bei Kiel geboren. Er studierte Rechtswissenschaften und schloss sein Studium mit der Promotion ab. Danach war er im Versicherungswesen in leitender Stellung tätig.

Zunächst hegte Strünck Sympathien für die "nationale Erneuerung", kritisierte aber dann den Mangel an "Ernst, Würde und Gerechtigkeit" im Nationalsozialismus. Ende 1937 wurde er als Reserveoffizier zur Abwehr beordert. Er war bereits 1938 an den Umsturzplänen beteiligt. Kurz vor Kriegsbeginn wurde er nach Berlin zum Oberkommando der Wehrmacht im Bendlerblock einberufen. Während des Krieges arbeitete er eng mit Goerdeler (konservativer Widerstand) zusammen und stellte seine Wohnung als Treffpunkt der Opposition zur Verfügung.

Nach dem missglückten Attentats- und Staatsstreichversuch vom 20. Juli 1944 wurde er am 1. August 1944 verhaftet und vom "Volksgerichtshof" am 10. August 1944 zum Tode verurteilt.

Theodor Strünck wurde am 9. April 1945 im Konzentrationslager Flossenbürg ermordet.

Text: Heike Schönemann, 1991

→ **Strünckweg**

in der Paul-Hertz-Siedlung; Querstraße der Bernhard-Lichtenberg-Straße

Wer war ...

... Richard Teichgräber?

33

Richard Teichgräber wurde am 5. August 1884 in Dahlen in Sachsen geboren. Er absolvierte eine Lehre als Schlosser. Seit der Jahrhundertwende war er im Deutschen Metallarbeiterverband (DMV) organisiert und seit 1906 Mitglied in der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Im Oktober 1918 wurde er Bezirksleiter des DMV in Leipzig. Ein Jahr später engagierte er sich zusätzlich in der Kommunalpolitik. 1927 wurde er dann Bezirksleiter des DMV in Dresden.

Im Dezember 1934 wurde Teichgräber von den Nationalsozialisten verhaftet und im April in das Konzentrationslager Oranienburg gebracht, ein sogenanntes "wildes" oder "illegales" Lager, das von der SA in einer ehemaligen Brauerei eingerichtet worden war.

Im Dezember 1935 wurde er entlassen, jedoch schon Anfang Januar 1936 wieder verhaftet. Im Oktober 1936 verurteilte ihn der "Volksgerichtshof" in Berlin unter der üblichen Anklage des Hochverrats zu dreieinhalb Jahren Zuchthaus. Nach Verbüßung seiner Strafe wurde er in "Schutzhaff" genommen. Sein weiterer Leidensweg führte ihn in verschiedene Konzentrationslager.

Richard Teichgräber wurde vermutlich am 25. Februar 1945 ermordet.

Text: Heike Schönemann, 1991

→ **Teichgräberzeile**

in der Paul-Hertz-Siedlung; Querstraße der Bernhard-Lichtenberg-Straße

Wer war ...

... Maria Terwiel?

34

Maria Terwiel wurde am 7. Juni 1910 in Boppard im Rheinland geboren. Sie wuchs in Düsseldorf und Stettin auf und studierte Rechtswissenschaften. Da sie aber nach den "Nürnberger Gesetzen" 1935 als Halbjüdin galt, musste sie ihr Studium abbrechen. Dabei hatte sie ihre Doktorarbeit bereits fertiggestellt.

In der folgenden Zeit arbeitete sie für ein französisch-schweizerisches Unternehmen. Durch ihren Lebensgefährten, den Zahnarzt H. Himpel, fand sie in die Harnack / Schulze-Boysen-Organisation, die von der Gestapo "Rote Kapelle" genannt wurde. Maria Terwiel versandte Tausende von Flugschriften, nahm aber auch an nächtlichen Klebeaktionen der Gruppe teil. Im September 1942 wurde sie verhaftet und im Januar 1943 vom "Volksgerichtshof" zum Tode verurteilt.

Maria Terwiel wurde am 5. August 1943 im Hinrichtungsschuppen von Plötzensee ermordet.

Text: Heike Schönemann, 1991

→ **Terwielsteig**

in der Paul-Hertz-Siedlung; Querstraße des Reichweindammes

Wer war ...

... Adam von Trotz zu Solz?

35

Friedrich Adam Freiherr von Trotz zu Solz wurde am 9. August 1909 in Potsdam geboren. Er studierte zunächst Rechtswissenschaft in München, Göttingen und Berlin und dann Philosophie, Politikwissenschaft und Volkswirtschaftslehre in Oxford. Dort erfuhr er von der Machtergreifung durch Hitler, von der er tief erschrocken war. Er beschloss, nach Deutschland zurückzukehren und Widerstand gegen den Nationalsozialismus zu leisten.

1938 nahm von Trott seine Tätigkeit im Auswärtigen Amt auf. Gleichzeitig knüpfte er Kontakte zu den sich formierenden Widerstandsgruppen. 1939 reiste er im Auftrag des Auswärtigen Amtes nach Großbritannien und 1939/40 in die USA, wo er versuchte, seine Kontakte zu nutzen, um für alliierte Unterstützung des deutschen Widerstandes zu werben. Dies wurde allerdings dadurch erschwert, dass sein doppeltes Spiel oft nicht verstanden und er für einen Nazi-Agenten gehalten wurde.

1940 trat von Trott gegen seine tiefsten Überzeugungen in die NSDAP ein. So konnte er Leiter des neu gegründeten "Indienbüros" des Auswärtigen Amtes werden. Von Trott war von Anfang an im Kreisauer Kreis aktiv, besonders auf der dritten Kreisauer Tagung, auf der er die Vision einer europäischen Wirtschafts- und Wertegemeinschaft entwarf. Zudem nutzte er weiter seine Auslandsreisen, um als "Außenminister des Widerstandes" den Alliierten die Positionen der Kreisauer zu übermitteln und für eine Zusammenarbeit zu werben. Er war auch daran beteiligt, eine Verständigung zwischen dem Kreisauer Kreis und der konservativen Widerstandsgruppe um Goerdeler zu vermitteln. 1943 lernte von Trott Claus Graf Schenk von Stauffenberg kennen, mit dem ihn bald eine tiefe Freundschaft verband. Nach dem Attentat vom 20. Juli 1944 wurde auch von Trott am 25. Juli verhaftet und am 15. August 1944 zum Tode durch den Strang verurteilt. Adam von Trott zu Solz wurde am 26. August 1944 im Hinrichtungsschuppen von Plötzensee ermordet.

Text: Jennifer Krumm, 2013

→ **Adam-von-Trott-Straße**

im Gewerbegebiet Saatwinkler Damm

Wer war ...

... Oswald Wiersich?

36

Oswald Wiersich wurde am 1. September 1882 in Breslau geboren. Er absolvierte eine Maschinenbaulehre und engagierte sich schon sehr früh in der Gewerkschaftsbewegung. 1923 wurde er Bezirkssekretär des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes (ADGB) in Schlesien. Später übte er weitere Funktionen aus. Er war Mitglied im Bundesvorstand des ADGB, Mitglied des Preußischen Staatsrates und des Deutschen Städtetages sowie Abgeordneter des Provinziallandtages von Schlesien.

Nach der Machtübernahme 1933 durch die Nationalsozialisten wurde er sofort für mehrere Wochen in Polizeihaft genommen. Seit 1934 arbeitete er als Versicherungsvertreter. Dadurch hatte er die Möglichkeit, sich trotz mehrmaliger Verhaftungen von kürzerer Dauer um den Zusammenhalt von Vertrauensleuten in Schlesien zu bemühen. Seit 1935 hatte er außerdem enge Verbindungen zum sozialdemokratisch-gewerkschaftlichen und zum militärischen Widerstand.

Am 22. August 1944 wurde er verhaftet und in das Konzentrationslager Rosen gebracht. Von dort wurde er nach Berlin überführt. Am 26. Februar 1945 wurde er vom "Volksgerichtshof" zum Tode verurteilt.

Oswald Wiersich wurde am 28. Februar 1945 im Hinrichtungsschuppen von Plötzensee ermordet.

Text: Heike Schönemann, 1991

→ **Wiersichweg**

in der Paul-Hertz-Siedlung; Querstraße der Bernhard-Lichtenberg-Straße

Sigmund Weltlinger war kein Widerstandskämpfer im klassischen Sinn. Aber er zeigte Mut in der NS-Zeit – und mutige Menschen retteten ihm das Leben. Er wurde 1886 in Hamburg geboren. Wegen seiner jüdischen Herkunft wurde er nach den Novemberpogromen 1938 zwei Monate im Konzentrationslager Sachsenhausen inhaftiert. Von März 1939 bis Februar 1942 arbeitete er bei der Jüdischen Gemeinde Berlin und war für die Verwaltung und Erhebung der Auswanderungs-, Abwanderungs- und Theresienstadt-Heimeinkaufsabgaben verantwortlich. Weltlinger und seiner Frau Margarete gelang es, beide Kinder noch vor Kriegsausbruch mit Kindertransporten nach England in Sicherheit zu bringen. 1943 tauchte das Paar vor der drohenden Deportation unter und wurde bis zum Kriegsende von einer befreundeten Familie versteckt. Nach dem Zweiten Weltkrieg war er bis 1957 Referent für Jüdische Angelegenheiten im Senat von Berlin (West). 1949 war er Mitbegründer der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit und später deren Ehrenpräsident. Von 1957 bis 1962 war der CDU-Politiker Mitglied des Abgeordnetenhauses von Berlin.

Zusammenstellung: Michael Maillard, 2018

Quelle: Wikipedia

→ **Weltlingerbrücke**

Brücke, auf der der Heckerdamm den Kurt-Schumacher-Damm (Autobahn) überquert. Verbindet die Paul-Hertz-Siedlung und die Wohnsiedlung Charlottenburg-Nord. Gleichnamige Haltestelle u.a. der Buslinie 123

Josef Wirmer wurde am 19. März 1901 geboren. Der Rechtsanwalt und Zentrumspolitiker setzte sich nach 1933 für politisch und rassistisch Verfolgte ein. Seit 1936 arbeitete er eng mit oppositionellen Gewerkschaftsführern zusammen. Er spielte eine wichtige Rolle im Widerstand gegen die nationalsozialistische Diktatur. Dem engagierten Katholiken mit sozial fortschrittlicher Haltung war es zu verdanken, dass eine Einigung der oppositionellen Kräfte aus dem konservativen Lager um Goerdeler mit dem sozialdemokratischen Lager zustande kam.

In Wirmers Lichterfelder Wohnung und in seinem Büro kam es zu häufigen Begegnungen der Verschwörer gegen Hitler. Im Falle eines Gelingens des geplanten Staatsstreiches war Wirmer für den Posten des Reichsjustizministers vorgesehen.

Nach dem missglückten Attentats- und Staatsstreichversuch vom 20. Juli 1944 konnte Wirmer zunächst untertauchen, wurde dann aber am 8. August 1944 von der Gestapo verhaftet. Am 8. September 1944 wurde er vom "Volksgerichtshof" unter dem Vorsitzenden Freisler zum Tode verurteilt.

Josef Wirmer wurde noch am selben Tag im Hinrichtungsschuppen von Plötzensee ermordet.

Text: Heike Schönemann, 1991

→ **Wirmerzeile**

in der Paul-Hertz-Siedlung; Querstraße des Reichweindammes. Gleichnamige Haltestelle des Busses 123

Job Wilhelm Georg Erwin Erdmann von Witzleben wurde am 4. Dezember 1881 in Breslau geboren. Er entstammte der thüringischen adligen Offiziersfamilie von Witzleben und schlug auch selbst die Militärlaufbahn ein. Im Ersten Weltkrieg wurde er Bataillonskommandeur u.a. bei Verdun, in der Champagne und in Flandern. Schwer verwundet wurde er mit dem Eisernen Kreuz beider Klassen ausgezeichnet.

1934 wurde er zum Generalmajor befördert und als Kommandeur der 3. Infanteriedivision nach Potsdam versetzt. Schließlich wurde er Befehlshaber des Wehrkreises III (Berlin). 1936 erhielt er seine Beförderung zum General der Infanterie.

Schon 1934 protestierte von Witzleben gegen die Ermordung der Generäle Schleicher und Bredow im Zuge des "Röhm-Putsches" und forderte beim Chef der Heeresleitung eine gerichtliche Untersuchung. Er gehörte der Verschwörergruppe um Generaloberst Ludwig Beck, General Hoepner, General Stülpnagel und Admiral Canaris an, die plante, Hitler während der Sudetenkrise 1938 abzusetzen.

Im Zweiten Weltkrieg führte von Witzleben als Generaloberst das Kommando über die 1. Armee, die am Westfeldzug beteiligt war. Nach dem erfolgreichen Angriff auf Frankreich und dem Durchbruch durch die Maginot-Linie im Juli 1940 wurde er zum Generalfeldmarschall befördert. 1941 wurde er zum Oberbefehlshaber West ernannt, musste diesen Posten aber nach einem Jahr aus gesundheitlichen Gründen wieder aufgeben.

Nach den Plänen der Gruppe vom 20. Juli 1944 sollte von Witzleben nach Hitlers Tod den Oberbefehl über die gesamte Wehrmacht übernehmen. Nach dem Scheitern des Attentats wurde von Witzleben verhaftet und durch den am 2. August 1944 zu diesem Zweck gegründeten sog. "Ehrenhof" unehrenhaft aus der Wehrmacht entlassen.

Am 8. August 1944 wurde er vom "Volksgerichtshof" zum Tod durch den Strang verurteilt. Noch am selben Tag wurde Erwin von Witzleben in Plötzensee ermordet.

Text: Jennifer Krumm, 2013

Quelle: http://de.wikipedia.org/wiki/Erwin_von_Witzleben

→ **Erwin-von-Witzleben-Grundschule**

Halemweg 34-42

28. März 1900 - 9. Juni 1944

Emmy Windhorst wird 1900 in Lübbecke geboren. Nach der Schulentlassung arbeitet sie als Hauswirtschaftshelferin. Seit 1918 lebt sie in Berlin und heiratet Mitte der 1920er Jahre Richard Zehden, der später durch die Nürnberger Rassengesetze diskriminiert wird. 1930 schließt sie sich den Ernstern Bibelforschern (Zeugen Jehovas) an. Ihr Mann wird 1938 zu einer fast einjährigen Gefängnisstrafe wegen der Zugehörigkeit zu dieser Religionsgemeinschaft verurteilt. Emmy Zehden ist wie alle Ernstern Bibelforscher eine entschiedene Gegnerin des Kriegsdienstes und beeinflusst ihren Neffen, sich dem Wehrdienst zu entziehen. Obwohl ihr Mann verurteilt ist und Emmy Zehden weiß, dass ihre Haltung lebensgefährlich ist, beharrt sie auf ihrer Überzeugung. Weil sie ihren Neffen und zwei andere wehrpflichtige Ernste Bibelforscher verbirgt, wird sie zum Tode verurteilt. Nach erfolglosen Gnadengesuchen wird Emmy Zehden am 9. Juni 1944 in Berlin-Plötzensee ermordet. Ihre Abschiedsbriefe werden der Familie vorenthalten.

Quelle: Gedenkstätte Deutscher Widerstand

www.gdw-berlin.de/vertiefung/biografien/personenverzeichnis/biografie/view-bio/emmy-zehden/?no_cache=1

→ **Emmy-Zehden-Weg**

an der Gedenkstätte Plötzensee (Verbindungsweg zum Saatwinkler Damm/Haltestelle „Gedenkstätte Plötzensee“ – Bus 123)

ANHANG

41 Geleitwort zur Broschüre „Straßen – Namen – Widerstand“ (1991),
Pfr. Volkhard Schliski-Schultke

Zum Geleit

"Vergessen hält die Erlösung auf, Erinnern bringt sie näher - so hat ein jüdischer Weiser die Wahrheit formuliert, die auch das Gedenken an Opfer und Widerstand in der Nazi-Zeit bestimmen soll.

Vergessen: als wenn die Opfer und ihre Leiden nicht gewesen wären, als wenn sie nichts wären; die Opfer - Menschen, Geschöpfe Gottes, Menschen wie du und ich; als ob ihr Wahrheitsmut, ihre tatsächliche Menschen- und Gottesliebe nicht unvergesslich wären.

Erinnern: an Menschen, die durch Unmenschlichkeit ums Leben kamen.

Erinnern: an Menschen, die das Menschsein nicht aus Angst verraten haben; denen Recht und Wahrheit und Menschenwürde so wichtig waren wie ihr eigenes Leben.

Erinnern: an Menschen, deren Menschlichkeit noch heute Mut zum Menschsein machen kann.

Die Menschen, an die die Straßennamen in unserer Gemeinde erinnern - Menschen, die mit Worten und Taten Nein gesagt haben zu der Unmenschlichkeit der Nazi-Herrschaft - waren nicht zum Heldentum geboren. Es waren "normale" Bürgerinnen und Bürger, die sich aber nicht haben blind machen lassen. Sie haben den Kopf nicht in den Sand gesteckt. Sie sind in ihrem alltäglichen Leben an eine Grenze gestoßen, die sie hinderte, zu schweigen und nichts zu tun. Diese Grenze waren Mitmenschen, denen ihr Menschsein genommen wurde. Die Menschen im Widerstand wahrten mit der Menschenwürde der Nazi-Opfer auch ihre eigene - und unsere. Das macht unvergesslich.

Das heutige Charlottenburg-Nord bestand noch nicht während der Nazi-Zeit. Das Gefängnis Plötzensee war der Ort der Gefangenschaft und Hinrichtung vieler Gegner des Nazi-Regimes. Wenn Straßen und Einrichtungen in unserer Gegend den Namen von ihnen tragen, dann ist das ein stiller Dank und eine Ermutigung, Verletzungen des Menschenrechts auch heutzutage nicht gleichgültig hinzunehmen. Diese Seiten sollen uns Dank und Ermutigung bewusster machen.

Volkhard Schliski-Schultke,

*Vorsitzender des Gemeindegemeinderates der Ev. Kirchengemeinde Charlottenburg-Nord
September 1991*

42 Einleitung zur Broschüre „Straßen – Namen – Widerstand“ von 1991

Einleitung

Die evangelische Kirchengemeinde Charlottenburg-Nord liegt in einem Teil Berlins, der vielfältige Bezüge zur Zeit der nationalsozialistischen Diktatur von 1933 bis 1945 hat. Im Gemeindegebiet befinden sich die heutige Gedenkstätte Plötzensee, der ehemalige Hinrichtungsschuppen und die katholische Gedenkkirche Maria Regina Martyrum. Hier tragen

Straßen, Plätze, Brücken und Schulen die Namen von Menschen, die dem Unrechtsregime widerstanden haben.

Diesem geographischen Erinnern und geschichtlichen Gedenken fühlt sich die evangelische Kirchengemeinde Charlottenburg-Nord, die erst auf eine sehr kurze eigene Geschichte zurückblicken kann, verpflichtet. Sie ist im Zuge umfangreicher Neubautätigkeit nach dem letzten Krieg als noch nicht unabhängige „Gustav-Adolf-Kirchengemeinde Nord“ entstanden und wurde 1962 als Kirchengemeinde Charlottenburg-Nord selbständig. Sie hat sich von Anfang an mit der jüngsten, noch gegenwärtigen Zeitgeschichte auseinandergesetzt. Die beiden Kirchengebäude in den zwei Gemeindezentren sind sowohl durch architektonische und künstlerische Ausgestaltung als auch durch ihre Namen Sühne-Christi-Kirche und Gemeindezentrum Plötzensee dem Gedenken der Opfer der Verbrechen und des Unrechts dieser Zeit gewidmet.

Sichtbarer Ausdruck dieses Gedenkens in der Sühne-Christi-Kirche ist eine symbolische Mauer aus schweren Betonblöcken zwischen Kirche und Gemeindehaus, die im Vorraum der Kirche beginnt. Sie erinnert durch die Namen Golgatha, Plötzensee, Auschwitz, Hiroshima und Mauern an Verbrechen, die von Menschen an Menschen begangen wurden. Die Betonblöcke ohne Inschrift stehen stellvertretend für die Verbrechen, die Menschen immer noch an Menschen begehen. Im Gemeindezentrum Plötzensee ist der von Alfred Hrdlicka geschaffene „Plötzenseer Totentanz“ sichtbarer Ausdruck dieses Gedenkens. Er zeigt, wie der Mensch des Menschen Tod ist, sein Leiden und seinen Widerstand. Auf 16 Tafeln beherrschen hier lebensgroße Gestalten den Kirchenraum, die durch biblische Geschichten, Motive aus dem Hinrichtungsschuppen Plötzensee und gesellschaftliche Aspekte der Gegenwart miteinander verknüpft sind.

Die vorliegende Broschüre soll dazu beitragen, dass die Menschen, die die Unmenschlichkeit des Hitler-Regimes erkannten und ihr widerstanden, deswegen verfolgt, eingesperrt und ermordet wurden, nicht dem Vergessen oder der Gleichgültigkeit anheimfallen. Sie wird kurz über den Lebensweg und die Aktivitäten der 35 Widerstandskämpfer informieren, nach denen in dieser Gemeinde die Straßen und Plätze benannt wurden.

Der Widerstand gegen das nationalsozialistische Regime war kein einheitliches Phänomen. Es gab nicht den Widerstand, sondern eine Vielzahl von unterschiedlichen Widerstandsformen, die bedingt waren durch vielschichtige Motive und auch unterschiedliche Zielvorstellungen. Anders geartete politische Vorstellungen – die Befürwortung der parlamentarischen Demokratie, Ablehnung des totalitären Führerstaates – spielten ebenso eine bedeutsame Rolle wie die aus grundsätzlichen Erwägungen, aus religiösen und ethischen Gründen bedingte Gegnerschaft.

Diese Problematik des Widerstandes spiegelt sich auch in der vorliegenden Broschüre wider. Die hier vorgestellten Widerstandskämpfer gehörten verschiedenen Widerstandsgruppen an, aber sie hatten gemeinsam, dass sie bereit waren, ihr höchstes Gut, ihr Leben, für ihre Überzeugung zu lassen. Diese Menschen sind Teil unserer demokratischen Traditionen, denn sie standen ein für Menschenwürde, Recht und Gewissensfreiheit. Sie bieten positive Identifikationsmöglichkeiten in einer Zeit des Vergessens, der Gleichgültigkeit und neuer Furcht vor der Zukunft.

Von den 35 Widerstandskämpfern wurden viele im Hinrichtungsschuppen von Plötzensee ermordet. An diesem Ort wurden von 1933 bis 1945 fast 3000 Menschen durch den Strang oder das Fallbeil hingerichtet. Die am Nordrand der Gefängnisanstalt gelegene Hinrichtungsstätte wurde 1952 als Gedenkstätte Plötzensee zu einem Ort der Mahnung und Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus gestaltet.

Heike Schönemann (1991)

43 Mit dem Bus 123 durch die Gedenkregion

Die Buslinie 123 verbindet folgende Gedenkorte:

- Gedenkstätte Plötzensee
- Ev. Gedenkkirche Plötzensee
- Kath. Gedenkkirche Maria Regina Martyrum
- Ev. Sühne-Christi-Kirche.

Zwischen S-Bhf. Beusselstraße (Ringbahn) und U-Bhf. Siemensdamm (U7) trägt die Mehrzahl der Haltestellen Namen, die auf Menschen des Widerstandes oder auf Gedenkorte verweisen (in der folgenden Liste fettgedruckt).

In die Busse der Linie kann man u.a. an folgenden U- und S-Bahnhöfen einsteigen: Berlin-Hauptbahnhof, Turmstraße, Beusselstraße, Jakob-Kaiser-Platz, Halemweg, Siemensdamm.

Haltestelle	Nummer <small>im vorliegenden Heft</small>	Bemerkungen
S Beusselstr. Berliner Großmarkt Seestr./Beusselstr.		Zustiegsmöglichkeit von der Ringbahn
Gedenkstätte Plötzensee		Gedenkstätte: Hüttigpfad, 13627 Berlin
Buchholzweg	1	
Friedrich-Olbricht-Damm/ Saatwinkler Damm	23	
Stieffring	31	
Friedrich-Olbricht-Damm/ Heckerdamm	23	
Thaters Privatweg Kolonie Zukunft		
Gloedenpfad	4	In der Nähe: Gedenkkirchen Maria Regina Martyrum und Plötzensee
Wirmerzeile	38	
Reichweindamm	26	
Goerdelerdamm	5	
U Jakob-Kaiser-Platz	15	Umsteigemöglichkeit zur U7
Weltlingerbrücke	36	
Habermannzeile	7	
Hofackerzeile	13	
Dahrendorfzeile	2	
U Halemweg	10	Umsteigemöglichkeit zur U7
Toeplerstr./ Halemweg	10	Sühne-Christi-Kirche direkt daneben
Schweigigerweg Goebelplatz		
Popitzweg	25	
U Siemensdamm		Umsteigemöglichkeit zur U7

Herausgegeben vom Ökumenischen Gedenkzentrum Plötzensee

auf der Grundlage der Broschüre

Straßen – Namen – Widerstand

Wege in Charlottenburg-Nord

Zusammengetragen von Heike Schönemann

Herausgeber: Evangelische Kirchengemeinde Charlottenburg-Nord

Toeplerstr. 1-5

1000 Berlin 13 (*jetzt: 13627 Berlin*)

September 1991

Zusammenstellung und Redaktion der Neuausgabe: Michael Maillard

März 2018

© Ökumenisches Gedenkzentrum Plötzensee e.V.

© Ev. Kirchengemeinde Charlottenburg-Nord (Texte von Heike Schönemann sowie die Nummern 41 und 42)